



Samuel Klemm,

der bedeutendste Künstler der Freiburger Goldschmiedezunft.

Von Konrad Knebel.

Das 31. Heft der Vereinsmitteilungen enthielt vom Verfasser vorliegender Ergänzungen den Aufsatz „Die Freiburger Goldschmiede-Zunft, ihre Meister und deren Werke“ und brachte auf Seite 1—116 so ausführliches Material, daß sich, wie voraus zu sehen, nicht nur für Freiberg und für andere Orte zahlreiche Aufschlüsse ergaben, sondern auch, wie nach dem Vorwort erhofft, neue Künstlerzeugnisse der Freiburger Goldschmiede aufgefunden wurden. Auch der Goldschmiedsfachpresse entging der obengenannte Aufsatz nicht und der Verfasser erhielt vom „Kunstgewerbeblatt für das Gold-, Silber- und Feinmetall-Gewerbe,“ Verlag von Seemann & Komp., Leipzig, den ehrenden Auftrag, eine in knapper Form gefaßte Geschichte der Freiburger Goldschmiedekunst zu schreiben, welche unter dem Titel „Meister der Freiburger Goldschmiedekunst“ in den Nr. 1 und 2 des 5. Jahrg., 1898, reich mit Abbildungen ausgestattet erschien. Dieselbe war nicht nur eine Ergänzung, sondern in einzelnen Fällen auch eine Berichtigung, zum größeren Teile aber eine Ergänzung und Vervollständigung des Aufsatzes in Heft 31. Hier sei nur wiedergegeben, was über die Künstlerfamilie Clem, Klemm, Klem oder Klemm im allgemeinen und Samuel Klemm im besonderen mitgeteilt wurde.

Bereits 1563—67 kommt ein Goldschmiedelehrling Antonius Klem in Freiberg vor, welcher recht wohl der Vater des folgenden geworden sein kann. Als ältester Vertreter im Meistergrad erscheint Daniel Klemm, Clem, auch Daniel Beitel, Feudel oder Feudell genannt, 1591—1652. Er gewann 1608 Meisterrecht, wendete sich kurze Zeit von Freiberg weg, machte sich 1618 ansässig, hatte viel in den Wirren des großen Krieges zu leiden und starb 1652 auf dem Wege zur Grasmushütte im Alter von 72 Jahren. Er fertigte 1620—21 einen wertvollen Pokal, welchen der Rat „Herrn Canzler Bernhard Polnizen“ verehrte. Ein Sohn Daniel Klemms ist zweifellos Friedrich Klemm, der am 1. Juni 1629 eine Kundschaft vom Räte ausgestellt erhielt. Er ist wohl eine Person mit dem Meister Friedrich Klemm in Dresden, 1638, dem Marc Rosenberg die Fassung eines Rußbechers, im Besitz des Historischen Museums, zuschreibt, der aber nicht nur Inhaber des Zeichens